

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Hennestr. 45.
Gedruckt vor 1891 für die Zeitung
Verleihungslizenz Nr. 662.

Edition: Obergasse 1.

Telefon: Ankl. 1890, 1891.

Die "Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal: Sonnabends mit dem Beiblatt "Rath der Arbeit". Preis monatlich 80 Pf., Bringerlaub 20 Pf. durch die Post bezogen vierzehntäglich 2 M. 50 Pf.

Nr. 164. Ausgabe der Sächsische Zeitung vom 19. Juli 1894.

Dresden, Donnerstag den 19. Juli 1894

5. Jahrg.

Arbeiterinnen-Organisationen in England.

Die Entwicklung und der gegenwärtige Zustand der gewerkschaftlichen Bewegung unter den englischen Arbeitern wird von Bertrand Bentwich im legerstilisierten Heft des "sozialen Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik" dargestellt. Wir wollen im folgenden das bemerkenswerteste aus dieser Darstellung wiedergeben.

In England, dem fortgeschrittensten Industrieland, wurde auch zuerst die Frau in der Zunft der Zahnärzte hineingezogen und bald trat daher zugleich das Bestreben auf, Organisationen auf sie auszudehnen. Nur hatten die großen Misshandlungen, unter denen die englischen Arbeitern lebten, schaute die ersten Hälfte des Jahrhunderts zu jungen Tätigkeiten seitens des Staates geführt, die Fabrikgesetzgebung und Gewerbeverbesserungen blieben durchaus unzureichend; gewerkschaftliche Gewerbevereinigungen wurden durchaus zahltäglich zur Kontrolle über die Durchführungen der gesetzlichen Vorschriften, zum Rückhalt für sich bedienende Arbeitnehmer. Ferner treten die Arbeitnehmer durch Organisationen Einfluss auf die Gesetzgebung zu, Material sammeln, Petitionen und Vorschläge machen, sich in parlamentarischen Ausschüssen vertreten lassen usw. Das war die Hauptfahrt, die Frau, welche vornehmlichst Objekt der Ausbeutung ist, nur dadurch der Macht des Unternehmers und einiger Schranken gleicht, nur dadurch die Lebendhaltung vor immer weiteren Verfehlungen bewahrt, daß sie zu demselben Maß greift, durch welches ihre männlichen Brüder erfolgreich waren, durch das Mittel einer festen Organisation.

Mrs. Patterson, eine Frau der arbeitenden Klasse, war es, die seit 1874 die Organisation der weiblichen Arbeiter in London in die Wege leitete. Sie wollte alle diejenigen Frauen, die Unterschied des Gewerbes, zur Vertretung ihrer Interessen in einem allgemeinen Arbeitnehmerverband zusammenfassen, die sich von ihrer Hande nähren. Die "Frauen-Zahn-Ziga", welche sich durch Mrs. Pattersons Bemühungen bildete, hielt es aber bald für untauglich, die Bildung getrennter Vereine in den verschiedenen Gewerben anzustreben, ausschließlich mit Rücksicht auf das starke Kostenproblem, das bei den Frauen noch mehr als bei den Männern vorherrsche. Das Programm des Frauenbundes sieht hauptsächlich folgende Aufgaben: 1. Propaganda für die Prinzipien der gewerkschaftlichen Organisation durch Meetings und Schriften; 2. Übernahme der Funktion eines Einigungskomitees; 3. Sorge für Bildungsmitteil aller Art; 4. Sammlung von Arbeiten über gesetzliche Maßregeln und

Material über die verschiedenen weiblichen Arbeitszweige; 5. überhaupt Erhebung des materiellen und geistigen Wohles der Arbeitnehmerinnen.

Zum Verlauf eines Jahres entstanden in London fünf Frauen-Gewerbevereine, unter denen diejenigen der Buchbindervinnen und Tapetierinnen bald bedeutende Fortschritte machten. Die Verwaltung wurde von Vereinsmitgliedern geführt, aus denen fähige und energische Führungskräfte hervorgingen. Schwieriger ging es mit den Bekleidungsbranchen, den Schneiderinnen, Puhmacherinnen usw.; die Ursachen hieran liegen in der schwankenden Beschäftigung und den überaus jämmerlichen Beziehungen dieser Arbeitnehmerinnen, wozu noch kam, daß sich die Frauen nur schwer an die Ordnung des Vereinswesens gewöhnten. Im allgemeinen nahm die Bewegung in den 70er Jahren noch keinen größeren Umfang an, doch bildete sich eine gute Kerngruppe von Arbeitern heraus, die einen tieferen Einblick in die Bedürfnisse der arbeitenden Klasse gewannen und thätige Eintritte leisteten. Einem bedeutenden thätigen und materiellen Sieg errang die Liga im Jahre 1879 durch ihr energievolleres Eintreten für die Sache der Arbeitnehmer in der königlichen Armeebeldungsfabrik von Vimlico, denen eine Lohnabrechnung zugemutet worden war.

Auch außerhalb Londons hatten sich schon in den 70er Jahren Frauenorganisationen gebildet, bemerkbar gemacht, und die Londoner Frauen-Liga, sobald sie etwas erstaunt war, begann ebenfalls, ihre Propaganda in die Provinz hinauszutragen. In den großen Industriezentren wie Glasgow, Sheffield, Manchester usw. wurden Schneiderinnen und Näherinnen organisiert. Selbstredend wurden ihnen überall von der Unternehmersklasse Hindernisse in den Weg gelegt. Die Liga wurde als Streikkomitee hingestellt, sie sollte nur Beunruhigung in das wirtschaftliche Leben der Frauen bringen. Thatsächlich haben die Streiks seit Bildung der Organisationen nicht zugenommen, wohl aber sind sie seither vermehrung, mit Kenntnis der Marktbedingungen geführt worden. Zuweilen haben die Unternehmer, wenn die Bildung einer Union (Verein) zu fürchten war, plötzlich den Arbeitern Besserungen gewährt, um sie von dem Gedanken abzuhalten, eine schärfende Organisation zu schaffen.

Sehr bemerkenswert war die Art, wie sich die männlichen Gewerbevereine zu der Frauenorganisation stellten. Ganze Jahrzehnte lang war man sich über die soziale Bedeutung des Eindringens der Frauenarbeit in die verschiedenen Berufe gar nicht klar. Man fühlte die große Schädigung des Familienlebens, den unheilvollen Einfluß auf die männlichen Eltern, man war eifrig für den weiblichen Arbeitsschutz bemüht, aber im allgemeinen herrschte

dass Gefühl vor, daß eigentlich die Frauen im Arbeitszweige nichts zu suchen hätten, vielfach verboten die Gewerbevereine ihren Mitgliedern einfach zu arbeiten, wo Frauen beschäftigt werden. Man mußte jedoch bald wahrnehmen, daß auf solch Weise das Problem der steigenden Frauenarbeit nicht gelöst werden könnte. Im Jahre 1881 kamen in der Baumwollindustrie auf 100 Männer 130 Frauen, 1871 aber auf 100 Männer 148 Frauen, 1881 sogar 164 Frauen; in der Kommandantur finden sich 1871 noch 182 weibliche Arbeiter auf 100 männlichen, 1881 schon 180; ähnlich ist es in der ganzen Textilindustrie; 1871 gab es eine Schneiderin auf drei Schneider, 1881 eine Schneiderin auf zwei Schneider. Und es ist kein Zweifel, daß in den letzten 12 Jahren das Geschäft mit noch ungünstiger für die männliche Arbeiterschaft geworden ist. Dieser Prozeß vollzog sich unaufhaltsam; zuerst gingen junge Mädchen in die Fabrik, ihr billiges Arbeitsangebot drückt den Lohn der Familienväter, so daß dieser seine Familie nicht mehr hinreichend unterhalten kann und die Mutter nun ihrerseits auch in die Fabrik gezwungen wird.

Allmählig brach sich dann in der Politik des Gewerbevereins die Überzeugung Bahn, daß dem Unterangebot durch billige Frauenarbeit nur durch Organisationen der Frauen zu begegnen sei, daß der Fortschritt der Arbeitnehmer zum großen Theil davon abhängig sei. Seit Mitte der 80er Jahre wurde es zur Regel, daß die Frauen zu den männlichen Gewerbevereinen hinzugezogen wurden. Wofernhaft trocken die Arbeitnehmerinnen nun in die Gewerbevereine ein. Die Gesamtzahl der organisierten Frauen wird nach neueren Zusammenstellungen auf 90,000 geschätzt, von denen 8700 nur weibliche Vereine angehören.

Auf Grund ihrer Organisationen haben die englischen Arbeitnehmerinnen manche Erfolge erzielt. Abgesehen von Lohnveränderungen u. dergl. in einzelnen Berufen ist es ihnen durch längjährigen Kampf gelungen, die Einführung weiblicher Fabrikinspektoren zu erreichen. U. a. haben sie sich auch an den Gewerbevereinkongressen sowie an den internationalen Arbeiterkongressen durch Delegationen beteiligt. Freilich sind die Organisationen noch immer zu schwach, um große materielle Erfolge zu erzielen. Am wohlthätigsten machte sich bisher der Einfluß der Organisation auf indirekte Weise geltend in der rücksichtsvollen Behandlung, welche den Gewerbevereinern meistens zu Theil wird, von denen man weiß, daß sie nicht mehr in ganz so ohnmächtiger Furcht den Vorgesetzten gegenüberstehen. Dass die Frauenorganisationen sich weniger schnell entwickeln als die männlichen, beruht, abgesehen von zahlreichen anderen Gründen, hauptsächlich auf den bei ihnen vorherrschenden noch

würde ich damit anfangen, meine eigene Herrschaft unschädlich zu machen."

"Sehr gut," riefen die Buhdörfer lachend, "und was weiter?"

Dann ging ich weiter und sagte zu meinen Unterknaben: Ihr seid, so buntzäckig Ihr auch nach Stand, Rang, Geburt, Geschlecht und Wissenschaft zusammengelegt erscheint, doch alle sammt und sonders nach und bloß und mit denselben Gliedmaßen und mit einer Seele oder einem Geiste, der wie ein unbeschriebenes Blatt war, auf einselbe Gedanken gekommen, hilfsbedürftig und schwach, auf die Hilfe eurer angewiesen, die vor Euch die Welt erblickten. Und wenn Ihr nach einer ziemlich gleichartigen Reihe von Jahren das Letzte wieder segnet, so soll Ihr dann doch einer wieder wie der andere, es mög Euer Leib in Sammt und Seide, oder in schlechten Lumpen bekleidet werden, ein leblos Töchen, ein wertloser Leichnam. Darum soll Ihr das Leben nicht zu einem Modellballe machen, indem Ihr Euch freigelt in Titeln und Würden, Euch behangt mit allerlei Trödelware, als bei den Männern noch markanter aussieht, als bei den Frauen, sondern sollt Euch antreben wie Brüder und Schwestern, namentlich Ihr, die Ihr fromm in die Kirche und zum Tische Jesu Christi geht und gehört habt, daß Ihr gleich sind in den Augen des himmlischen Vaters."

"Ei, Herr Jellier, Ihr sprech ja bald noch besser als unser Herr Pastor in der Martinikirche," rief Fräulein Elsa halb ernst, halb lächelnd. "Aber fahrt nur fort, Ihr bringt uns was extra neus." „Es scheint mir nun, ist aber das äußerste, was wir denken können," entgegnete Jellier, "nur die Menschen haben durch ihre Errichtungen, die eine Folge ihrer Leidenschaften und bösen Gewissens, sich weit vom natürlichen Zustand und zugleich von den einfachsten Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit entfernt, daß ihnen das Natürliche und Vernünftige wie etwas wunderbares erscheint,

würde ich damit ansfangen, meine eigene Herrschaft unschädlich zu machen."

"Aber die Menschen sind doch so verschieden," fuß einer der Gäste ein, "wie wollt Ihr, daß sie alle gleichbleiben und gleich werden können?"

"Sie sind sehr verschieden, ohne Zweifel," erklärte Jellier, "aber wer ist haushälftlich daran schuld? die Gesellschaft der Menschen oder ihre innere Natur? Wer nicht so ein kleines Menschenkind gleich von der Geburt an in einer gewissen Kluft untergetaucht, deren Charakter und Manieren es sich als eine zweite Natur angewöhnt, so wie man einen Turmchen in einer Trappe untersteckt, daß er dann bent, es ist seine natürliche Bestimmung, Blau und Gelb zu tragen, zum Unterschied von denen, die sich in Roth und Gelb kleiden? Gerade so ist es mit der Religion. Wer protestantisch getauft wurde, der kann sich nicht vorstellen, wie einer katholisch sein kann, aber der Jude sieht sie beide für abtrünnige vom alten echten Bunde Gottes mit den Menschen an, und der Muslim verachtet sie alle, bedauert aber hört sie, weil sie nicht einsehen wollen, daß Allah der Höchste und Muhammad sein grösster Prophet ist. Schließlich weiß einer so genau oder so wenig, warum er Protestant ist, als der andere weiß, warum er Katholik ist, und trotzdem brechen sie sich deshalb die Hände. Und je weniger einer seine Religion kennt und versteht, je sannalicher trifft er sich dieselbe ein."

"Da glaubt Ihr wohl eigentlich an gar nichts?" fragt Elsa.

"Ich glaube, oder vielmehr ich lebe, daß die Welt recht sehr im Auge liegt und daß sie bald wieder zur Vernunft gebracht werden muss, sonst werden die Menschen in ihrer Beschränktheit und beschränkten Leidenschaften über einander herfallen und sich gegenseitig zerstören, wie es schon manchmal geschehen ist. Es handelt sich nicht mehr darum, zu unterliegen, wer mehr Rechte hat, aber Unrecht, die Protektanten oder die Katholiken, es handelt sich darum, zu erkennen, daß sie beide Unrecht haben, wenigstens infosofern, als

sie, trotzdem sie sich beide Christen nennen, dennoch im unchristlichen Hause sich angestellt und befinden.

Was nun fehlt, ist eine Partei der vernünftigen Deute, die zwischen beiden steht und sie auseinander hält, wenn sie sich gegenseitig vernichten wollen.

Darum würde ich in meinem Reiche für Schulen sorgen, in welchen alle Kinder ohne Unterschied in allen notwendigen und nützlichen Fertigkeiten und Wissenschaften erzogen und ausgebildet würden. Die Professor hält ich aber fern von den Schulen."

"Eine Erziehung ohne Religion! Wie sollte das möglich sein!" riefen einige Gäste, indem die andern die Köpfe schüttelten. "Wo bleibt die Frömmigkeit?"

"Und die Moral?" fragt ein anderer. "Fortsetzung folgt."

Die Stadt Bullmann.

(Schluß.)

Die Philanthropie des Herrn Bullmann macht sich also glänzend bezahlt, ja er macht selbst gar keinen Hehl daraus, daß er seine nach ihm benannte Stadt als eine Goldspekulanz gebaut hat. Alles, was mit dieser Stadt zusammenhängt, ist auf Geldvertrieb berechnet, selbst bis zu den Klousen! Der Umrath summiert sich, wie gesagt, in einem großen Reservoir, wo er mit Wasser vermengt und dann auf eine 178 Morgen große, selbstverständliche ebenfalls Herrn B. gehörende Farm gepumpt und dort als Dünger benutzt wird. Die Anlage der Straßen der Stadt hat gegen 300,000 Dollars gekostet, aber der Dünge, den er auf die gebaute Art gewinnt, hat dafür auf einem sumpfigen, unbewohnten Boden eine fruchtbare, reichen Gewinn bringende Farm möglich gemacht. Dieses Beispiel verdient Nachahmung! Das ganze Land, welches Bullmann ursprünglich zu Spottpreisen erstand, ist durch die Errichtung einer Stadt darauf im Werthe gestiegen und lädt im Laufe der Jahre den Besitzer zu einem der reich-

Abgeordnete v. Bückel zum Reichsgerichtspräsidenten
abwählen wird. Bei der letzten Reichstagswahl erhielt der sozialdemokratische Kandidat im ersten Range 7804 Stimmen gegen 6281 deutscherkonservativer und 5765 jüdische. In der Stichwahl erhielten wir 9181 gegen 10.865 gegnerische Stimmen.

— Anlässlich der vom Bundesrat beschlossenen Verweigerung der reien Fahrt der Reichstagsabgeordneten auf allen Eisenbahnen bemerkte der Berliner Korrespondent der "Saxonia Zeitung": Bis zum Jahre 1884 waren die Abgeordneten im Besitz des Rechtes, auf allen Straßen frei zu fahren; erst 1884 wurde ihnen dieses Recht auf Verbrechen des Bürgers Bismarck entzogen, weil dieser glaubte, es würde hauptsächlich von Sozialdemokraten und sonstigen Reichsfreunden zu Agitationzwecken benutzt. Als man darter eine Ausstellung mache, stelle sich freilich heraus, daß verhängte Abgeordnete, der die meisten Kilometer mit seiner Freifahrt zurücklegte hätte, der Abgeordnete Graf von Motte war! hätte man das Material etwas näher angelehnt und vor allem Dingen verglichen mit den Rechnungen über Dienstreisen gewöhrer Staatsbeamten, die zugleich Reichstagsabgeordnete waren, so würde man sehr sonderbare Entdeckungen gemacht haben. Man würde gefunden haben, daß trotz der freien Fahrt für Dienstreisen Weisengelder liquidiert und von den Staatsbeamten bezahlt worden waren. Man hätte auch noch andere Dinge feststellen können.

— Wichtigster und richtiger als auf Gewährung der freien Eisenbahnfahrt zu dringen, schreibt die Frankf. Rcs. zu dem Beschluss des Bundesrats, die Eisenbahnfahrt der Reichstagsabgeordneten betreffend, bei allerdings, an der grundsätzlichen Forderung der Däten festzuhalten. Denn: „Es läge sich absolut kein stützlicher Grund mehr anführen, weshalb von allen deutschen Volksvertretungen der Reichstag allein dienstlos sein soll. Die früher in erster Linie geltend gemachte Ansicht, daß die Dätenlosigkeit ein Gegengewicht gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht bilden und das Einbringen bestimmter politischer und sozialer Schichten in den Reichstag erschweren solle, ist durch die thatachöfliche Ereignisse gründlich als irrtig erwiesen. Die Sozialdemokraten und andere Parteien, die man durch die Dätenlosigkeit zu trennen glaubt, werden durch sie in einer Weise an der Bezeichnung ihrer Mandate gehindert. Wer etwa gar das gesellschaftliche Emanzip der Volksvertreter durch die Vertretung der Däten aus einer gewissen Höhe halten könnte, der verwechselt zunächst grundsätzlich Wohlstandsfähigkeit und Wohlhabenheit und muß sich inzwischen überzeugt haben, daß trotz des Mangels an Däten Leute von dem Schloß eines Ahlhorst und Genossen in den Reichstag kommen. Wir sind also imstande, daß in der Vermehrung von Däten ein Mittel zu erblicken ist, den Reichstag gesellschaftlich etwas zu geben und gewöhrer Volksvertretern den Vorwand zu verschaffen, in den Provinzen Gastvorstellungen gegen Entree zu verantrednen. Es gibt Abgeordnete einer gewissen Partei, die sich um den Aufenthalt in Berlin zu bestreiten, an parlamentarische Reicherstatter zur Anfertigung von Rechichten aus dem nichtöffentlichen Kommunikationsverbindungen verhindern. Wenn der Volksvertreter Anteil und kein ihm beschäftigender Brotherr im judäischen Journale ist, entbehrt das Verhältnis nicht eines grotesken Humors. Keine Feindschaft eines Mitgliedes des hohen Hauses ist nicht besonders würdig, der hat auch

ihren Schluß Amerikas machen, nicht allein wegen der stets heftigkeitsdienenden Ausdehnung der Millionenstadt Chicago, auch wegen der ausgeglichenen Lage Bullmann's an den Ufern des Galumee's. Dieses große Wasserbecken ist für die Anlage eines großen Hafens wie geschaffen; der Galumeeß verbindet den See mit dem nur wenigen Meilen entfernten Lake Michigan, und Mr. Bullmann prophezei, daß noch zu seinen Lebzeiten Schiffe von hier direkt nach Liverpool und Hamburg fahren werden, denn der Galumeeß wird mit der Zeit einen Theil des großartigen Schiffverkehrs von Chicago übernehmen müssen, da es in Chicago an Werkten mangelt. Mr. Rückstorf daraus hat Bullmann in seinem See jetzt schon 7 Werften erbauen lassen.

Die Stadt Bullmann wird heute etwa in derselben Weise geleitet wie irgend ein Städtchen, nur daß es Hotelgäste hier nicht einzeln hämmert, sondern ganze Häuser mischen. Bullmann ist wohl die einzige Stadt der Welt, in welcher die einzige Sozialstaatlichkeit des Geschäftsmanns nicht einen einzigen Hausschließer gibt. Jedes Haus, jede südländische Einrichtung, jeder Raum ist sein Eigentum; die Einwohner sind durchweg seine Arbeiter und Beamten, und ebenso stehen alle Bank-, Hotel-, Markt- und sonstigen Beamten in seinem Söld. Er ist ununterbrochen Herr und Gebieter, und fällt es ihm ein, so kann er in einer Woche die ganze Stadt dem Erdboden gleich machen, in einer Woche sämtliche Einwohner tömdigen, denn in den Rechtsverträgen, die ich zu leben bekam, befindet sich der Vorbehalt, daß alle Mietnehmer, selbst wenn sie ihren Sind im Voraus entrichtet haben, der einschneidende Ablösung unterworfen sind. Wegen ausziehenden Mietzinses dürfte eine lokale Rundgang kaum erfolgen können, denn da die Bewohner, oder doch die Güntershäuser, durchweg in den Bullmann'schen Arbeitern und Kontoren beschäftigt sind und von ihm besoldet werden, wird ihnen der fallige Mietzins gleich von ihren Löhnen in Abzug gebracht.

Aber dieses Arbeitnehmerverhältnis von dem Allgemeinsten beweist sich nicht allein auf die Wohnhäuser. Auch die Markthallen, das Theater, das Hotel, Bibliothek usw. werden auf Rechnung der Bullmann's geleitet, ja für die Versorgung der — Kirche (!) wird ein jährlicher Mietzins von 2000 Dollars beansprucht. Nun ist aber

Beratung, für die Gewährung von Däten einzutreten.“

Das „Hand-Echo“ bemerkt noch dazu: „Wir bemerken dies zu, daß für die legaldemokratischen Abgeordneten ein Fraktionstadelkumplexe ist, der nichts mit der Berichterstattung, dem Berichterstattung der Parlamentarischen Vergangenheiten der Reichstag-Journalisten zu tun hat. Aber nicht ist dies nicht nur zu unterscheiden, sondern sie ist jeder Berichterstattung, jeder Berichterstattung der oben erwähnten eigenen Einnahmen der Reichstag-Gesetzgebung. Und es ist nicht nur zu unterscheiden, sondern sie ist jeder Berichterstattung, jeder Berichterstattung der oben erwähnten eigenen Einnahmen der Reichstag-Gesetzgebung.“

Der Abgeordnete Bückel stellt dem Reichstag

von 3.188.000 R., die Reichsdruckerei mit einem solchen von 15.000 R., und die Eisenbahnverwaltung mit 3.596.000 R. Recht-Lieberschuss abgeschlossen, nach die Einnahmen aus dem Bankfonds haben den Entwicklung um 1.475.000 R. übertragen. In verschiedenen Verwaltungseinheiten (mit Einschluss der oben erwähnten eigenen Einnahmen der Reichstag-Gesetzgebung) sind 1.862.000 R. mehr aufgekommen; dagegen bei dem Reichs-Zivilbankfonds am Ende 365.000 R. solches zur Deckung der oben erwähnten Reibausgaben (auf Kosten eines Fonds einer Gründung des Kapitalausbaus, der noch um 1.535.000 R. erledigt war). Außerdem sind noch 3.000 aus beladenen Reichsgeldern, die aus der Herkunft aus früheren Jahren und sonstigen Einnahmen zusammen 855.500 R. mehr eingangen, was gegen die tatsächlichen Ausgaben für die sozialdemokratischen Abgeordneten.

Der General behauptete. Sein Hauptbehauptung war der Warter von Große (in einer Rede mit die Versammlung Reder), weiter war Wahrheit nicht in das Gefängnis getragen, sondern da Bräfelein Gefangniß hat, kann er in dem Gefängnis übernachten, während er seiner Vernehmung nicht zu verlassen.

— Die neuen Pläne betreffen der Organe der Gewerkschaften werden, wie die bislangen Pläne, noch nicht bekannt. Man ist zu der Überzeugung gelangt, daß eine Annahme der machten Gewerkschaften noch nicht abgeschlossen ist. Aber will man anderer ausdenken. Vielleicht kommt ein gewisser Name wie der Schwarzmeier für das Unternehmen.

Italien.

— Der Zweck des „Anarchistengeiges“ ist folgender: Auf Grund des „Anarchistengeiges“ sind zwei sozialistische Redakteure aus Italien gewichen worden.

Frankreich.

— Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen, den städtischen Arbeitern fortan auch den Tag für zwei Sonnstage im Monat zu geben. Die Mehrheit im Pariser Gemeinderat besteht aus Sozialisten und links stehenden Radikalen.

— Die Kammerverhandlungen über den Anarchistengesetzen drohen äußerst heftig zu werden. Unter den zahlreichen vorbereiteten Paragraphen bittet derjenige von Gautier die Regierung darum, möglichst rasch einen Maßnahmen vorzulegen, die nicht weniger als 12½ Millionen R., d. i. ein Jahr gegen den Entwicklung von 1½ Millionen R. annehmen vor. — „Strenghaft vertraulich“. Man möchte nun endlich einmal herausbekommen, was die „strenghaft vertraulichen“ Schriften auf die Revolutionäre sozialdemokratische Zeitung „reicht“. Wegen des letzten, vom „Borvois“ zweck veröffentlichten „Vertraulichen Gefülls“ erhält der verantwortliche Redakteur desselben, Benoît Bösch, in der Strafsache wider „Unbekannt“ richtliche Bezeugungserklärung. „Unbekannt“ soll das Strafgeley in irgend einem Paragraphen dadurch verdeckt haben, daß dem „vertraulichen Gefüll“ die ehrgeizige Verbreitung durch unteren Reichsangehörige zur Veröffentlichung gehöriger behördlicher Erstausgabe eingeraumt wurde. Bösch lehnte unter Hinweis auf die Vermittlungen des § 21 des Pregeleyes, der §§ 54 und 56 der Ziv.-O. abwehrend ab, Bezeugung abzulegen. Die gebuchten Bezeugungserklärungen besagen, daß dem Juristenlatein und dem juristischen Beruf ausgedienten. Bei der Rechenschaft ist beschuldigt, inselde die Beamten des Reichsgerichts der Verbreitung dieser Geheimnisse zu dienen und gegen die Befreiungen zu verhelfen zu lassen. Die Beträchtungen vorwirken. „Wir werden uns den beiden beunruhigten Volk“ aus der Bezeugungserklärung entziehen. „Wir werden uns einer befreit Freiheit kämpfen.“ Sammele jetzt zur Unabhängigkeit gewidmeten Befreiungen, durch den Redakteur, das ist die politische und bürgerschaftliche Moral dieses Gesetzes.“ Der Jurist Deumont ist noch Brüssel gereist, nachdem er den zentralen Theil seiner These verlesen hat, um von dort seinem Platze, der „Libre Parole“ bei Brünn abzufrei. „Die Arbeit ist noch nicht einigermaßen fertig.“ Deumont ist noch Brüssel gereist, nachdem er den zentralen Theil seiner These verlesen hat, um von dort seinem Platze, der „Libre Parole“ von London dem „Intransigent“ vorzutragen. Deumont klärt, er lädt sich von dem „Intransigent“ ein, das auf unbestimmte Schriften wiederum genutzt sei. Vor Beisitzerinnen zu treten ist er bereit, von Richtern möge er sich aber nicht obwürdiger lohnen, und er lebt lieber in Brüssel als im Gefängnis Magdeburg. Richter Deumont ist noch Brüssel gereist, nachdem er den zentralen Theil seiner These verlesen hat, um von dort seinem Platze, der „Libre Parole“ von London dem „Intransigent“ vorzutragen. Deumont ist noch Brüssel gereist, nachdem er den zentralen Theil seiner These verlesen hat, um von dort seinem Platze, der „Libre Parole“ von London dem „Intransigent“ vorzutragen. Deumont ist noch Brüssel gereist, nachdem er den zentralen Theil seiner These verlesen hat, um von dort seinem Platze, der „Libre Parole“ von London dem „Intransigent“ vorzutragen.

— Ein glänzender Sieg haben die sozialdemokratischen Arbeiter von Frankfu. A. W. bei der Wahl der Arbeitervertreter zur Generalversammlung der Drahtseilfirma errungen. Die Ziffern des Gewerkschaftsvereins erzielten 2214 Stimmen, die von dem Vorsitzende der Fasse aufgestellte Gegenseite nur 61 Stimmen. An der Wahl beteiligten sich auch 200 Frauen und Mädchen.

— Genossen Wöhler wurde wieder freigelassen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er gerade das Gegenteil von dem gefragt hat, was

Problem der Arbeiter nicht weniger als gestört wurde, ja, daß in Bullmannstheimweise recht ungern Verhältnisse abpolten.

Die Bevölkerung der Stadt besteht zum größten Theil aus Arbeitern, und Arbeitern nach Bevölkerung. Mr. Bullmann gibt ihnen diese in seinen Fabriken jährlich, jährlich, er zahlt pünktlich, die Geschäfte gehen gut, und deshalb begeistern die Arbeiter auch in dem sauren Apfel, die Stadt Bullmann, denn sie können unmöglich in Chicago wohnen und täglich den weiten und immerhin toxischen Weg nach den Werftstätten in Bullmann machen. Dazu sind die Wohnungswirtschaft in der Leygarnannten Stadt unendlich viel günstiger als in Chicago. Statt dort in elenden, simpernden, ungelungenen Miethäusern zu wohnen, haben sie hier für weniger Geld hübsche häusliche, frische, gesunde Luft, entsprechende Gesellschaft, alle Vorteile eines Landhauses.

Es war mir von großem Interesse, von den Einwohnern zu vernnehmen, wie sie sich in diese ganz ungewöhnlichen Verhältnisse fügen. Dem Anschein nach spielt sich alles glatt und ruhig ab, und wenn die Stadt zum ersten Mal befürchtet, durch ihre relativlichen, schönen Strophen wandler und die einzelfachen Einrichtungen, die schwunden Gebäude und endlich auch die wohlgelehrten, anständige und ruhige Bevölkerung sieht, ist geneigt, hier das Ideal einer Stadt zu erblicken. Im ganz Bullmann befindet sich beispielweise nicht eine Schänke oder Bierlokal. Gestörende Getränke werden nur in einem Gebäude, in dem Hotel verabreicht. Das Innere der Wohnhäuser erhöht nach den ungemein günstigen Eindrücken, den die Straßen auf den Fremden machen. In jedem Hause befindet sich Gas- und Wasserleitung, und in der Mehrzahl der Häuser sind sogar Badestuben mit sieben Wasser. Überall herrscht große Sauberkeit; zerstochene Fensterläden, Schmutz oder Unordnung werden den Stadtverwaltung nicht gebuhlt und auf Kosten des Webers entfernt. Überall, das heißt, es reicht sich von den Einwohnern, mit denen ich sprach, alle gewünschte Auskunft. Als ich mich jedoch nach den sozialen Verhältnissen erkundigte, als ich fragte, wie sie denn mit dem Leben und den Eindrückungen ihrer bürgerlichen Freiheiten zufrieden waren, war es mir unmöglich, aufrichtigen Bescheid zu erhalten. Die Männer blieben vollständig zugelogen, ja, ich konnte es ihren Blicken und ihrem Benehmen ansehen, daß sie in mir möglicherweise einen Kundenherrn des allmächtigen Mr. Bullmann vermuteten. Die Frauen waren weniger verschlossen — wo sind sie denn nichts? Und aus diesen oder jenen vielleicht unbekannten Neuerungen wurde ich in meiner Überzeugung bestärkt, daß mit der Bullmann-Stadt das soziale

Problem verschärfst und das Widerthum, zu dem es führt, nicht erträglich, zumal sich innerhalb weniger Weisen eine Großstadt befindet, in welcher das freie Wort und die Freiheit selbst gelehrt und sich eingewoben haben, in den Vereinigten Staaten, einmal gelöst hat, der dann sich darin befreit, nicht mehr entscheiden kann. Selbst mit dem Tode kann er nicht aus dem Sozialen entzogen werden. Der größte Kampf im ganzen Land, das ist und bleibt der Deutungszähler, darf verschafft werden, um der Regierung zu bestehen zu können. „Wir werden uns einen beunruhigten Volk“ aus der Bezeugungserklärung entziehen. „Wir werden uns einer befreit Freiheit kämpfen.“ Der Jurist Deumont ist noch Brüssel gereist, nachdem er den zentralen Theil seiner These verlesen hat, um von dort seinem Platze, der „Libre Parole“ von London dem „Intransigent“ vorzutragen.

— Die Deputiertenkammer begann am Montag die Beratung des Gelehrtenklausus, bei der Unterdrückung des „Anarchistengesetzes“. Deputierte bekämpfte den Gelehrtenklausus als unsäglich und unwürdig, er erklärte, die Kammern habe alles versprochen, aber nichts getan; das Land sei im höchsten Grade aufgebrant. Deputierte von der Rechten bekämpfte gleichfalls den Gelehrtenklausus und forderte den Mangel an Bevorratung.

— Noch ein Beispiel für die hochmaterielle Verwaltung der Massen. Die Wochenerinnerung, die in der Zeitung in New York erscheint, vermerkt, daß die Wochenerinnerung nicht mehr bestimmt wird, sondern dass sie von den Wochenerinnerungen ausgetauscht wird, die von den Wochenerinnerungen ausgetauscht werden. Das ist eine sehr interessante Sache.

— Die außerordentliche Versammlung der Deputiertenkammer in Braunschweig am 10. Oktober 1905 hat die folgenden Sätze beschlossen:

„Die Deputiertenkammer hat die folgenden Sätze beschlossen: 1. Der sozialdemokratische

